



Wirtschaftsethik in der spätmittelalterlichen Stadt

Zusammengestellt von Andreas Zodel, Montfort-Gymnasium Tettngang

Kann ein Kaufmann fromm sein?

Für den mittelalterlichen Menschen in Europa war ein Leben außerhalb des Christentums unvorstellbar. Die Sorge um das eigene Seelenheil bestimmte von der Geburt bis zum Lebensende die Existenz jedes Einzelnen. Egal in welchen Stand man geboren wurde und welchen Beruf man daraus folgend ausübte, man suchte ein gottgefälliges Leben zu führen und die damit verbundenen religiösen Pflichten zu erfüllen. Duldsam galt es das Diesseits zu ertragen, um auf ein vollkommeneres Leben im Jenseits bei Gott hoffen zu dürfen. Der große Kirchenlehrer Augustinus (354 – 430) prägte wohl am nachhaltigsten diese demütige Haltung auch der mühseligsten irdischen Existenz gegenüber: „*Gott und die Seele begehre ich zu erkennen. Nichts mehr? Ganz und gar nichts anderes!*“¹

Diesem Ziel war alles menschliche Schaffen unterworfen – Enthaltensamkeit in der Welt und all ihren Verführungen gegenüber galt als höchste Tugend. Streben nach Eigentum, nach beruflichem Erfolg und damit verbundenem Reichtum hatte dagegen den Ruch des Lasterhaften. Beim Handel und bei Geldgeschäften sah man gar den Teufel im Spiel. Kaufmannschaft und Wucher waren aus der Sicht der frommen Zeitgenossen eins. So wurde der städtische Kaufmann zunächst als Sünder verachtet, der mit seinem diesseitsorientierten Streben sein Seelenheil für alle Ewigkeit verspielte.

Erfolgreich sein zur Ehre Gottes!²

Anfangs stand der noch vorwiegend ländlich geprägte Klerus dem neuen Phänomen Stadt als einem unheilvollen Ort der Sünde sehr ablehnend gegenüber. Diese negative Einstellung änderte sich erst mit dem Auftreten der Bettelorden seit dem 13. Jahrhundert: Dominikaner, Franziskaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter erkannten die Bedeutung der expandierenden Städte. Sie setzten sich als Seelsorger des städtischen Bürgertums mit dessen religiösen Bedürfnissen auseinander. Wollte man dabei diesem aufstrebenden Bürgertum aber gerecht werden, war eine theologisch-ethische Neubewertung von Handel, Gewerbe und Geldverkehr unumgänglich. Als Beichtväter der städtischen Gesellschaft formulierten sie den Kaufleuten eigene Standesethiken, über deren Einhaltung in der konkreten Lebensführung sie dann anschließend sorgsam wachten. Der ehemals theologisch verachtete Kaufmannstand („Eigentum ist Sünde – Kaufmannschaft ist Wucher und Betrug“) wurde als für das Gemeinwohl notwendig akzeptiert, ja ausdrücklich theologisch legitimiert. Der Kaufmann konnte nun ein frommer Christenmensch sein und gleichzeitig ein erfolgreicher Geschäftsmann – eine Überzeugung, die soweit ging, im kaufmännischen Erfolg sogar die besondere Zuwendung Gottes dem Erfolgreichen gegenüber zu erkennen. Berthold von Regensburg, ein Franziskanerprediger des dreizehnten Jahrhunderts, schrieb darüber: „*Welchen Beruf du aber auch immer ausüben magst, du sollst nicht murren: ‚Ach, Herr Gott, warum hast Du mir einen so*

¹ Zitiert nach: Korff, Wilhelm: „Grammatik der Zustimmung“. Implikationen der Akzeptanzproblematik, in: Ders.: Die Energiefrage: Entdeckung ihrer ethischen Dimension, Trier 1992, 229-285, 276.

² Vgl. zum Folgenden:

Ertl, Thomas: Bettelmönche als Sittenwächter, Gewissenspolizei und Rechtsgelehrte, in: <http://www.elfenbeinturm.net/archiv/2005/10.html>

Baron, Hans: Bürgersinn und Humanismus im Florenz der Renaissance, Berlin 1992.

Graf, Friedrich Wilhelm: Interdependenzen von Religion und Wirtschaft, in: Korff, Wilhelm (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Band 1: Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik, Gütersloh 1999, 567-663.

Kaufer, Erich: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Theoriebildung, in: Korff, Wilhelm (Hrsg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Band 1: Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik, Gütersloh 1999, 358-375.

Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Band 1 München 1987 (Erstveröffentlichung Leipzig 1902).

mühseligen Stand zugewiesen, vielen anderen aber hohes Ansehen und Besitz?’ Das darfst du nicht tun! Stattdessen sprich: ‚Herr, sei gepriesen wegen all deiner Gnade, die du mir erwiesen hast und auch weiterhin erweisen wirst.’ Denn falls er dir einen angeseheneren Beruf hätte zuerkennen wollen, hätte er dies auch getan.“³

- 40 Die Kehrtwende von der vormaligen Verurteilung hin zur theologischen Aufwertung der Kaufmannschaft durch die Bettelorden vollzog sich schrittweise. Bedeutende Vordenker waren hierbei die Dominikaner Thomas von Aquin (1225-1274) und Antonin von Florenz (1389-1456)⁴. Von der Anerkennung des Eigentums und des Handels als für das Gemeinwohl notwendig über die Rechtmäßigkeit von Wechselln („Mangel an Geld“) für den Fernhandel bis
- 45 hin zur Theorie vom für beide Vertragsparteien „gerechten Preis“ wurde die Kaufmannschaft theologisch-ethisch in das christliche Leben (*vita christiana*) integriert: Zur Ehre Gottes durfte ein gerechter Kaufmann nun auch erfolgreich sein. Der bereits zitierte Berthold von Regensburg bemerkt hierzu: *„Unter den Menschen leben die Bürger ruhiger und angenehmer als alle anderen. Wie nämlich die Ritter auf ihren Burgen und die Bauern in ihren Dörfern leben, ist bekannt. Häufig fehlt ihnen das Wasser, vom Wein gar nicht zu reden. Die Bürger der Städte dagegen besitzen reichlich von allem, was in den Weinbergen, in den Wäldern, in den Flüssen und in der Luft zu finden ist. Zu welchem Zweck? Um freier und freudiger Gott dienen zu können.“⁵*

Eine neue Arbeitsethik: Leistung lohnt sich!

- 55 Entsprechend der Arbeitsethik der Bettelmönche war jeder Mensch zu seinem Beruf von Gott auserwählt und berufen worden. Diesen Beruf gewissenhaft und erfolgreich auszuüben und damit der göttlichen Berufung gerecht zu werden, war deshalb wesentliches Ziel eines frommen und gottgefälligen Lebens. In dem Maße, wie nun die individuelle Anstrengung als religiöse Pflichterfüllung verstanden wurde, wurde diese Arbeitsleistung auch zum Maßstab für
- 60 die soziale Anerkennung in der städtischen Gesellschaft. In dieser neuen Arbeitsethik zählte nicht mehr nur die Abstammung einer Person, sondern auch deren individuelle Leistung. Damit wurde aber die bisherige, rein geburtsständisch orientierte Gesellschaftshierarchie zumindest im Ansatz aufgebrochen: Durch kaufmännische Leistung ergaben sich bisher nicht vorstellbare Aufstiegsmöglichkeiten – die Karriere des Ravensburger Kaufmanns Alexius Hillen-
- 65 son⁶ ist ein Beispiel für diese neue, religiös motivierte soziale Mobilität in der spätmittelalterlichen Stadt.

Dass die Beziehung zwischen religiöser Akzeptanz und Begründung und der erfolgreichen Kaufmannschaft selbst eine wechselseitige war, dass also dem erfolgreichen Kaufmann sein „Seelenheil“ existentiell wichtig war, belegen die zahlreichen Schenkungen und Stiftungen: So etwa in Ravensburg die Stiftung der Kapelle der Handelsgesellschaft in der Kirche des Karmeliterklosters (der heutigen evangelischen Stadtkirche), die gleichzeitig Grablege erfolgreicher Regierer (Geschäftsführer) der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft war, insbesondere des Hengis Humpis und des Hans Hinderhofer. Gleichzeitig drücken diese Grablegen

³ Zitiert nach: Ertl, Thomas Anm. 3.

⁴ Vgl. zu Antonin von Florenz: Ilgner, C.: Die volkswirtschaftlichen Anschauungen Antonins von Florenz (1389-1459), Paderborn 1904. Roover, R. de: San Bernardino of Siena and Sant'Antonin of Florence. The two Great Economic Thinkers of the Middle Ages, Cambridge / Massachusetts 1967.

⁵ Zitiert nach: Ertl, Thomas Anm. 3.

⁶ Vgl. hierzu auch die Aufarbeitung dieser Thematik in Romanform durch Rombach, Otto: Der junge Herr Alexius, Frankfurt a.M. 1985.

Zur Ravensburger Handelsgesellschaft insgesamt vgl.:

Eitel, Peter: Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft. Ravensburger Stadtgeschichte, Heft 13, Ravensburg 1984.

Eitel, Peter; Koppmann, Jan: Quellen zur Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Quellen zur Ravensburger Stadtgeschichte, 9. Lieferung, Ravensburg 1996.

Falk, B.: Kaufmannskontore und Adelssitze. Die Humpishäuser in Ravensburg, Ravensburg 1996.

Koppmann, Jan: Kaufleute auf der Reise zwischen den Zeiten. Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft (14.-16. Jahrhundert), in: Praxis Geschichte 3/2001, 22-26.

Schulte, A.: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, 3 Bände, Stuttgart/Berlin 1923.

auch das neue Selbstbewusstsein dieser städtischen Führungsschicht aus. Jetzt versteht sich
75 auch der erfolgreiche Kaufmann als von Gott in ganz besonderer Weise begnadet und deshalb
berechtigt dies der Nachwelt gegenüber zu dokumentieren.
Weiteres Indiz für diese wechselseitige Verbindung sind die in zahlreichen Briefen, Berichten
und Protokollen von Rechnungstagungen immer wieder begegnenden religiösen Wendungen,
80 in denen das Geschäft, der Erfolg und Gewinn als gerechte Zuwendung Gottes für die eigene
faire und gewissenhafte Kaufmannschaft interpretiert und legitimiert wird. Dass dies keine
bloßen Lippenbekenntnisse waren belegen auch die ebenfalls in denselben Quellen nachzule-
senden Hinweise und Aufforderungen zum gerechten Preis und fairen Umgang mit dem Kun-
den, nicht dem Wucher zu erliegen und das Gemeinwohl nicht aus dem Auge zu verlieren –
85 allesamt wesentliche Aspekte der durch die Bettelorden entwickelte Wirtschaftstheorie (ins-
besondere der des Antonin von Florenz) und damit wesentliche Bestandteile der Standesethi-
ken der Kaufleute. Bezeichnend für die Große Ravensburger Handelsgesellschaft war hierbei
der Verzicht auf das reine Geldgeschäft, wobei der Wechsel zu Vorfinanzierung aber mit Si-
cherheit übliches „Zahlungsmittel“ war.
Wie die im ausgehenden Mittelalter europaweit agierende Große Ravensburger Handelsges-
90 gesellschaft pflegten zahlreiche süddeutsche Handelsgesellschaften enge Verbindungen zu den
oberitalienischen Städten. So setzte sich auf dieser Achse sowohl die Verbreitung der gerade
in diesen Städten (allen voran Florenz) diskutierten und entwickelten Wirtschaftsethik wie
auch der von dort aus weiter multiplizierten wirtschaftsrelevanten Kulturtechniken aus der a-
rabischen Welt fort⁷. Insofern stellt diese Achse ja geradezu ein Modell dieser für die weitere
95 europäische Geschichte so folgeträchtigen frühkapitalistischen Entwicklung dar – hier wird
bereits das leistungs- und erfolgsorientierte Unternehmertum begründet, dass dann in der Re-
formation insbesondere durch die von Calvin formulierte doppelte Prädestination den endgül-
tigen „religiösen Schliff“ erhält und im Zeichen der protestantischen Ethik dem modernen
„Geist des Kapitalismus“ endgültig, und die gesamte europäische Gesellschaft ergreifend zum
100 Durchbruch verhilft.⁸
Theologisch ist damit die – längst schon von Benedikt von Nursia im verkürzten Grundsatz
des „ora et labora“ angedachten – *Gleichgewichtigkeit* der „vita activa“ gegenüber der „vita
contemplativa“ als probate „vita christiana“ anerkannt. Durch die damit zugestandene „Heils-
gewichtigkeit“ des Diesseits wird auch dessen Gestaltung „heilswirksam“.⁹ Die Integration
105 neuer Erkenntnisse und Fertigkeiten wird damit motiviert und als notwendig legitimiert. Nur
wer offen ist für die Welt, kann auch offen sein für die Erkenntnisse dieser Welt. Und nur so
ist es möglich etwa im Kulturaustausch sämtliche kaufmännischen und monetären Techniken
der arabischen Welt in die eigene Kaufmannschaft zu integrieren und erfolgreich im eigenen
Wirtschaften zu optimieren.

⁷ Italienische Renaissance: Erstmals gewinnt im mittelalterlicher Fernhandel das Prinzip rationaler Ökonomie Gestalt, etwa in der doppelten Buchführung u.ä.

⁸ Vgl. hierzu: Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Erfstadt 2005.

⁹ Vgl. hierzu den exzellenten Überblicksartikel von Korff, Wilhelm: „Grammatik der Zustimmung“. Implikationen der Akzeptanzproblematik, in: Ders.: Die Energiefrage: Entdeckung ihrer ethischen Dimension, Trier 1992, 229-285.